

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 19 (1943-1944)
Heft: 21

Artikel: Betrachtungen zur "Kritik an den Militärhochgebirgskursen"
Autor: Bühlmann, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-710745>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dem auf dem Erdboden lagernden Empfänger zu verbinden.

Aber noch mit einer andern Art Störung hat der Funker zu kämpfen: es ist die feindliche Einwirkung und beabsichtigte Störung zur Unterbindung des Funkverkehrs. Während der Funker von den zwei primären, der dritten vorausgehenden Einwirkung nie etwas merken wird, könnte er um so überraschter sein, wenn die beabsichtigte Störung und Einmischung durch den Gegner eintrifft.

Die feindlichen Einwirkungen auf ein Funknetz sind die folgenden: 1.

Ein weitverzweigtes Abhorchsystem wird dem Feind gestatten, jede Funkmeldung aufzufangen und jede Veränderung im Netz wahrzunehmen. Schon aus dem Abflauen und Steigern dieses Funkverkehrs kann der Feind wichtige Rückschlüsse ziehen.

2. Die derart abgehorchten Stationen können angepeilt werden, und die so bekannten Standorte lassen sofort eine Organisation erkennen; auch ist jede weitere Verschiebung dann sofort feststellbar. Von diesen zwei Einwirkungen merkt der Funker am Gerät nichts. Er muß aber jederzeit wissen, daß sie

auf ihn lauern. Durch geschickte Tarnung wird er zum Erscheinen der dritten Einwirkung keinen Anlaß geben, oder ihr dann stets unauffällig ausweichen. In dieser Kunst muß der Funker weit über der toten Technik stehen, ansonst sie ihm das Gerät in der Hand nutzlos macht.

Wohl hat auch die Technik hier schon Bedeutendes geleistet. Die neue Art, drahtlos Sprache zu übertragen mit dem System der Frequenzmodulation, hat den gewaltigen Vorteil, allen diesen obenerwähnten Störungen und Einwirkungen auszuweichen.

Betrachtungen zur «Kritik an den Militärhochgebirgskursen»

Hptm. H. Bühlmann.

Die Kritik an den militärischen Hochgebirgskursen in der Dezember-Session des Nationalrates hat auch über die Wände des Bundeshauses hinaus Wellen geschlagen. Ich las den Artikel im «Schweizer Soldat» vom 7. 1. 44, Nr. 19, Seite 375.

Es ist gut, wenn zu der ganzen Angelegenheit öffentlich Stellung genommen wird, denn die Öffentlichkeit nimmt solche Debatten zur Kenntnis, polemisiert und kritisiert, ohne aber die vielen Details zu kennen, die mit einem militärischen Hochgebirgskurs im Zusammenhang stehen.

Es würde zu weit führen, an dieser Stelle auf die Organisation und die vielen Einzelheiten eines solchen Kurses einzutreten. In jener, im Nationalrat aufgeworfenen Frage, ist mir allerdings folgender Satz aufgefallen: «Man lernt und übt nicht, man will lediglich am Ende der Kurse über soundso viele 4000er gegangen sein.» Als Kommandant verschiedener Winterkurse darf ich mit gutem Gewissen behaupten, daß dem nicht so ist. Wohl werden die Kurse verschieden geführt, für alle besteht aber ein Rahmen der Ausbildung, der maßgebend ist. Es ist nicht gerecht, wenn wir Anschuldigungen solcher Art in die Öffentlichkeit bringen. Wenn vielleicht in einem Kurs viel vorausgesetzt und verlangt wurde, so war es in einem Zentralkurs, der sich aber bekannterweise von den Kursen der Heeresseinheiten stark unterscheidet. Es besteht jedenfalls kein Zweifel darüber, daß jeder Kommandant, der mit seinen Soldaten in die Berge zieht, welche große Verantwortung auf seinen Schultern liegt!

Die Kurse sind bestimmt auch nicht in eine «Gipfelstürmerei ausgeartet», wie der Interpellant die Arbeit bezeichnete. Daß die Ausbildung und das tadellose Material am Ende eines Kurses auf die Probe gestellt werden, scheint mir eine Selbstverständlichkeit zu sein. Und etwas muß unternommen

werden, wenn ein Ausbildungsziel gesteckt ist. Ich vergesse nie, mit welchem Eifer und mit welcher Hingabe sämtliche Kursteilnehmer jeweils an diesen mehrtägigen, harten Übungen mitgearbeitet haben.

Wird nun bei dieser Gelegenheit schon die Frage der Hochgebirgskurse unserer Armee angeschnitten, so lohnt es sich, gleich einige Betrachtungen anzustellen. Es mag sein, daß die diesjährige Nicht-Durchführung von Kursen den Gedanken erweckt, als sei alles etwas zum Stillstand gekommen. Da spielen aber so viele Faktoren mit, die man nicht einfach mit einem breiten Schlagwort erledigen kann.

Denke man vorerst einmal an die Tatsache, daß die Kurse seit längerer Zeit nicht mehr am Ausbildungsdienst angerechnet werden können, dann ist das Instruktionspersonal sowohl im Sommer wie auch im Winter immer mühsamer aufzubieten, weil es sich oft um die gleichen Leute handelt, die aber auch in Zivil ihre Verpflichtungen haben. Die Zusammenstellung der Kursstäbe, die gewöhnlich viele Offiziere aufweisen, ist auch nicht leichter geworden, denn oft werden zur Garantie einer absolut einwandfreien Organisation die gleichen Offiziere wieder aufgeboten und auch außerdienstlich in Anspruch genommen.

Aus diesen wenigen Gründen schon ist es nicht ganz umsonst, daß hie und da die Frage nach der Zentralisation der Gebirgsausbildung aufgetaucht ist. Die Idee des «Centre Alpin», «Alpines Ausbildungs-Zentrum» mit festbesoldetem Stab und Instruktionspersonal hat in unserer Armee bestimmt eine gewisse Berechtigung. Dort wird eine absolut einheitliche Ausbildung gewährleistet sein, und dort könnte die sorgfältigere Detailausbildung erteilt werden.

Wir wollen ja unsere Gebirgssoldaten nicht restlos zu erstklassigen Gängern in Fels, Eis und Schnee erziehen, sondern wichtiger ist, daß möglichst

viele Angehörige unserer Armee sich in größeren Verbänden in den Bergen jederzeit mühelos bewegen können. Für heikle und exponierte Aufgaben gibt es bestimmt Leute genug. Es sind übrigens — wie überall im Leben — die Grundkenntnisse, die im Hochgebirge und für die Bewegung von Truppen, von ausschlaggebender Bedeutung sind. Der Nicht-Alpinist wird Interesse und Freude haben, in einem solchen alpinen Ausbildungs-Zentrum die Grundkenntnisse zu erwerben, und der Berggewohnte hat dort Gelegenheit, sie zu wiederholen.

Wenn aber ein solches militärisch-alpines Ausbildungs-Zentrum noch nicht spruchreif ist, dann sollten meiner Ansicht nach die Hochgebirgskurse im Sommer und im Winter weiterhin durchgeführt werden. Wir begegnen heute immer noch Leuten, die den Anforderungen des Hochgebirgsdienstes nicht gewachsen sind. Es genügt manchmal nur eine kleine Zahl, um ganze Kolonnen ins Stocken zu bringen. Die jedes Jahr den Einheiten neu zugeteilten Leute haben ja z. B. in der R.S. nie Gelegenheit erhalten, sich auch alpin auszubilden. Es ist daher notwendig, daß möglichst alle, jedenfalls aber die Gebirgseinheiten, gebirgstechisch so ausgebildet sind, daß sie mit gutem Gewissen die Aufgaben des Gebirgsdienstes übernehmen, und auch erfolgreich durchführen können.

Eine Geleise-Zerstörmaschine.

Aus Rußland kommt die Meldung, daß die Deutschen bei ihrem Rückzuge im Osten eine neuartige Maschine gebrauchen, dank der die Geleiseanlagen in kürzester Zeit zerstört werden können. Genaue Einzelheiten sind noch nicht bekannt. Es handelt sich hierbei um einen speziellen Wagen, der einer schweren Lokomotive angehängt wird und der die Geleise und Holzrampen so aus dem Boden reißt, daß nur noch ein Stahl- und Holztrümmerhaufen zurückbleibt und die nachziehenden Russen die Anlagen neu zu erstellen haben. bt.